

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 5 (1929-1930)
Heft: 7

Rubrik: Das Megaphon

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Als Steuerzahler, als Bundesbahnreisender, als Strassenbenutzer, überall und immer wieder kommen wir als Staatsbürger mit Staatsorganen in Berührung. Davon, ob diese Berührungen zu Reibungen werden, hängt es hauptsächlich ab, ob wir den Staat auch in der Demokratie als tyrannische oder wohltätige Macht empfinden. Es gibt Reibungen, die sich nicht und andere, die sich vermeiden lassen. Teilen Sie uns aus Ihrem täglichen Leben Fälle mit, wo und wie sich solche Reibungen hätten vermeiden lassen.

Ihre Einsendungen brauchen sich nicht auf das Verhältnis vom Einzelnen zum Staat zu beschränken, sie können auch das Verhältnis vom Einzelnen zur Gesellschaft berühren. Aber beschränken Sie sich auf Mitteilungen, in denen Kritik aufbauend wirken kann. Es braucht auch nicht immer Kritik zu sein. Ebenso gern hören wir Mitteilungen, die eine besonders geschickte Überbrückung von Schwierigkeiten durch Staatsorgane oder durch die Gesellschaft zeigen, wie im untenstehenden Fall.

Fassen Sie sich in Ihren Mitteilungen kurz. Wir wollen Ihr Sprachrohr sein. Aufgenommene Beiträge werden honoriert.

Zürcher Fastnacht 1930

Meine Frau will unbedingt noch etwas essen, weil im Kino der polnische Konsul ein so feines Menu serviert bekam.

Es ist halb elf, das letzte Tram fährt noch lange nicht, ich trinke um diese Zeit auch gerne noch etwas Beruhigendes, meist einen guten Kaffee. Also gehen wir doch gleich hier in das modernste Grosskaffee Zürichs. — Doch halt — Barriere geschlossen — Entrée 2.50 per Kopf — Maskenball! — auch recht.

Da hinten war noch Platz für fünfzig Pärchen, also in die netteste Ecke. — Zu essen gab's nur Kaltes zu Maskenballpreisen. Der Stimmung und dem Wirt zu Liebe

trinken wir eine Flasche Neuchâtel dazu. — Wenig Masken, viel Wiener Walzer, sogar eine Solotänzerin, die jodelt; wir tanzen auch; es ist sehr nett. Gegen 1 Uhr ist meine Frau ein bisschen müde, lehnt bequem in die Samtbank zurück, die Füsse ruhen auf einem Stuhl, es sind ja so viele leere Stühle ringsum. Ich bin nicht müde, lege meinen Arm auf die Samtbanklehne, gerade an die Stelle, an der der Kopf meiner Frau ruht. — Wir schauen in das Maskenballtanzgewimmel, wunschlos, zufrieden, friedlich. Der ganze Saal ist friedlich — « im Prater blühn die Bäume schon wieder, und bei uns gibt's nur Veilchen im Februar » — da steht plötzlich aufrecht ein grosser Mann vor unserm Tischlein, macht ein Gesicht wie ein Verkehrspolizist, fasst



Rasiere mit
Barbasol
ohne Pinsel
ohne Seife

Tube 2.25 u. 3.90
Überall erhältlich!
Gratis-Mustertuben für 6 mal.
Rasieren durch
Barbasolvertrieb 5
Schaffhausen

MERKUR

SEIN GUTER
Kaffee
SEIN WÜRZIGER
Tee
SEIN
Tourenproviant
Rohkost-
SPEZIALITÄTEN
5% Marken 130 Filialen

Komplette
KÜCHEN-
Einrichtungen bei
ERPF & Co.
ZÜRICH

in besonders vorteilhaften Zusammenstellungen mit

10 % RABATT
franko nach auswärts

Verlangen Sie darüber unsern Katalog

Trotz ihrer Milde
ist die
Reemtsma Cigarette
hocharomatisch

A. DÜRR & Co., z. TRÜLLE
ZÜRICH

meine Frau scharf ins Auge: « Für eu zwei isch's Zyt, hai z'goh. » — Wir sehn uns baff an, ist's ein « Zürcher Maskenballscherz », ist es heiliger Ernst? — Ich lache. — « So benimmt me sich nid im en anständige Lokal! » — Wir lachen beide. — Die Kellnerin belehrt uns, dass es heiliger Ernst und der Mann der Wirt des Kaffees sei, von dem wir uns für fünf Franken das Recht erworben hatten, als Gäste an seinem Maskenball teilzunehmen.

Zürich, Fastnacht 1930.

W.

Die Weltmeisterschützen

Vergangenen Herbst erhielt ich einen Postscheckeinzahlungsschein für den zu gründenden Matchfonds unserer Weltmeisterschützen und nahm mir vor, Fr. 20 beizusteuern.

Ich steckte den Schein in die Tasche und liess ihn 4 Monate auf mein Gewissen drücken bis ich mich endlich aufraffte und Fr. 10 einschickte.

Zugegeben, dass das Zirkular, welches den Einzahlungsschein begleitet, unfassbar flau gehalten war und dieser Kollekte eine gewissermassen politische Bedeutung zu mass, die sie nicht hat und nicht haben soll, das Ergebnis ist trotzdem unentschuldbar kläglich ausgefallen. Unsere Weltmeisterschützen werden auch in Zukunft die unvermeidlichen Auslagen für die Reise zu den Wettkämpfen aus den eigenen, oft bitter entehrten Mitteln bestreiten oder zusammenbetteln lassen müssen. Ist das nicht beschämend? Wir Schweizer haben ausser unserer beruflichen Tüchtigkeit wenig aufzuweisen, was uns über unsere näheren Grenzen hinaus, im Rahmen der Völker auszeichnet. An den heute geltenden Maßstäben der sportlichen Tüchtigkeit gemessen, haben wir nur Mittelmässiges aufzuweisen. Aber da stellt nun unser kleines Land Jahr für Jahr eine Gruppe von Männern, die irgendwo in der alten oder neuen Welt von sechs möglichen Weltmeisterschaften mindestens fünf erobern. Wir lesen einige Notizen darüber in der Presse, aber wenn die Weltmeisterschützen fünf Tage später heimkommen, ist ihre Leistung schon so gut wie vergessen.

Die Vertreter anderer Nationen sind vom Stolz und der Anerkennung ihrer Völker getragen. Alle materiellen Sorgen sind ihnen aus dem Wege geräumt. Was tun wir für unsere Vertreter, die durch eine unbeschreibliche Willensanstrengung und Willenskon-

zentration den Blick der ganzen Sportswelt auf unser Land lenken? Darf es für uns eine Bedeutung haben, dass das Schiessen gegenwärtig nicht der Modesport ist, vor allem wegen seiner Beziehung zum Militarismus, den er gar nicht notwendigerweise haben müsste?

Es ist gewiss nicht zufällig, dass wir gerade im Schiessen Höchstleistungen hervorbringen, sondern es hängt damit zusammen, dass wir über die Eigenschaften, die das Schiessen erfordert, in besonderem Masse verfügen.

Haben wir also nicht die Pflicht, uns den Männern, die unter grossen persönlichen Opfern unser Licht in der Welt scheinen lassen, dankbar zu erweisen, dadurch, dass wir sie ehren und uns dafür kümmern, dass sie und ihre Familien unter diesen Opfern, die sie für uns bringen, nicht allzu sehr leiden müssen?

Walter Meyer, Rapperswil.

Lieber « Schweizer-Spiegel » !

Mit dem Megaphon in der letzten Nummer, das heisst, mit dem Artikel von der Elisabeth Thommen, Sie wissen schon: Da sind Sie aber mächtig ausgerutscht! Die erbauliche Geschichte von dem ebenso generösen als genialen Arth-Rigibähnler sollte doch die fühlende Menschenbrust enthüllen, die schliesslich auch unter der zugeknöpftesten Uniform schlägt? Sehr schön, sehr gefühlsvoll. Aber falsch, grundfalsch; abwegig und irreführend; überhaupt nicht unter die schöne Rubrik Megaphon einzurienhen.

Ihre Elisabeth Thommen ist da schnöderweise, wie schon so manche ihrer Schwestern, ein Opfer der Uniform geworden: Wo rote Börtchen auf dunklem Kragen erscheinen, Passepoils sich den Beinen entlang schlängeln, blanke Knöpfe vorn, hinten, überall aufblitzen und dann noch eine richtige steife Mütze mit Schirm à la Kinoportier oder P. K. Z.-Ausläufer dazu kommt, da schwimmen alle klaren Ueberlegungen davon, da hat allein das Herz noch zu sprechen, na, und diktiert dann der Schreibmaschine die Geschichte von dem edelmütigen Beamten. Und beweist uns damit, will, möchte uns damit beweisen, eben, dass unser Beamtentum noch lange nicht so verkalkt, verhockt, verstockt und vertrocknet ist, wie, na, sagen wir in Dakota.

Tja, nämlich die Arth-Rigibahn ist keine

*Vorzüglich bewährte
klanghart-gelatinierter
SCHREIB-
MASCHINEN
PAPIERE
mit Typen schonender
milder Oberfläche*

LANDQUART
Extra Strong



WASSERZEICHENBILDER

SCHWEIZER-FABRIKAT

Grisson Mills

ESPERANTO
DURCHSCHLAG-PAPIER



Wunderbar
ausgereift
mild und
anregend

Roffignac

Cognac für Champagne
echt

nur in der mit Draht
umflochtenen Fla-
sche, mit Garantie-
etiquette und Plombe.



Angenehmes Rasieren

verschafft Ihnen der bewährte

Schleif- und Abziehapparat

ALLEGRO

für Klingen, Genre Gillette, Auto-Strop, usw.

Senden Sie uns 1–2 gebrauchte Klingen ein; wir werden sie gratis schleifen, um Ihnen einen Beweis der Vorzüglichkeit unseres Apparates zu geben.

Elegant vernickelt Fr. 18.—, schwarz Fr. 12.—, in Messerschmiede- und andern einschlägigen Geschäften.

Industrie A.-G. Allegro, Emmenbrücke 59 (Luzern)

Staatsbahn, und ein Arth-Rigibähnler ist kein Staatsbeamter, sondern ein sozusagen freier Mensch mit Kompetenzen, oder, wenn schon nicht, dann doch in einer Stellung, wo er gegebenenfalls mit dem Prinzen von Homburg ausruft: « Vorwärts Brüder, ich nehm's auf meine Kappe! »

Ein Bundesbähnler hätte das nicht riskieren können, das mit der Gratisvesper für fünfzig Skiseelen. Das heisst, er hätte die noble Geste aus seiner Privatschatulle bezahlen müssen, was, so hoffen wir, die stramme Direktion der Arth-Rigibahn als Privatunternehmer sich nicht nachsagen lässt. Ja, und deshalb ist eben die schöne Geschichte von dem menschlichen Beamten, leider, nicht zu gebrauchen. (Das hätten Sie sich übrigens selber sagen können!)

Aber Sie wollen natürlich nicht nur zerstreuende Kritik, Sie wollen auch « aufbauende Arbeit », wie Sie selbst so schön sagen. Und da soll man nun kurz, möglichst kurz, so etwas erzählen von den Wilden — äh, Beamten — dass sie doch bessere Menschen seien.

Ja, da sitze ich nun schön da. Nämlich so was habe ich noch nie erlebt. Im Gegen teil, ich ärgere mich sozusagen täglich, beim Tram natürlich, wenn weither über den staubigen Platz eine Mutter heranjagt, zwei Knirpse rechts und links und unter dem Arm noch allerhand Kram, wenn dann, sag ich, der hintere Mann, in tadeloser Uni-



PHILOSOPHIE ALS ABENTEUER DES GEISTES

von Paul Häberlin

Professor an der Universität Basel

Broschiert Fr. 2.50

SCHWEIZER-SPIEGEL



form, mit Schirmmütze und allem, dem kleinen Menschenhäuflein seinen wohl auswattierten Buckel zeigt und nach der Klingel greift. Er sieht nichts und hört nichts — Staatsbeamter.

Und das Gegenstück drüber, in London : Du stehst am Strassenbord, unschlüssig, ob du vielleicht nach dem Britischen Museum fährst, oder zur Bank, oder nach dem Hyde-Park — ein Bus fährt heran, ein grobknochiger Schlingel springt ab, eher zerlumpt, reisst seine Proletenmütze herunter, winkt und lädt dich ein, dringend : «Marble arch!» Aha, merkst du, das Schicksal ruft, du steigst ein und fährst nach der Station mit dem unanständigen Namen — der lustige Kerl hat dir's angetan. Das ist nämlich der Kondukteur, aber eben — von einer Privatgesellschaft.

Und die Moral ? Soll man unseren Staatsbediensteten noch nettere Manieren und noch grössere Aufmerksamkeit anempfehlen ? In Abendkursen und staatsbürglerlichen Belehrungen ? Und sie aufklären über ihre repräsentativen Funktionen und das Allgemeinmenschliche ?

Ich möchte das nicht befürworten, als verlorene Liebesmüh : Nämlich, dass ein temporär Angestellter aufmerksamer ist als ein lebenslänglich Angestellter, das ist ein psychologisches Gesetz, dem auch wir gegebenenfalls folgen würden — unfehlbar.

Josuah Fensterriegel.

So klein dieses Werk an äusserem Umfang ist, so gross ist es an innerem Gehalt. Eine der seltenen philosophischen Schriften, die dem Laien so wertvoll sein kann wie dem Eingeweihten. Es erscheint neben der broschierten Ausgabe dieser Veröffentlichung ihrer Bedeutung entsprechend, die weit über den Tag hinausgeht, gleichzeitig eine Luxusausgabe, auf Japan-Papier gedruckt, in Ganzleder gebunden, zum Preise von Fr. 15.—.

VERLAG 6, ZÜRICH

PICA Aluminiumglanz
hilft jeder Hausfrau



Kaufen Sie nicht wahllos Stumpen
versuchen Sie die



A.-G. EMIL GIGER GONTENSCHWIL
Aargau



Der Typus unserer Zeit

sonnengebräunt, lebenstüch-
tig, ein freies, selbstbewuss-
tes Lachen auf den Lippen

Dazu eine Reihe blendend-
weisser Zähne. Deshalb zur
Zahnpflege nur das Beste:

Trybol

Zahnpasta Fr. 1.20 — Mundwasser Fr. 2.50

Sicherheit

für Ihre Geldanlagen
bietet Ihnen die

Schweizerische Volksbank

Stammkapital und Reser-
ven 210 Millionen Franken.
Lassen Sie sich durch eine
der 66 Niederlassungen
beraten

In Ihrem Heim das Ideal
Ein Perser-Teppich von Vidal



Zürich

Orell Füssli - Hof

Bahnhofstrasse 31